

feierten an diesem Tage im Kreise aller lieben Angehörigen das Fest des 50jährigen Ehejubiläum in froher und ungetrübter Weise. Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr fand die feierliche Einsegnung in der hiesigen Kirche statt, welcher nachher ein heiteres Mahl in den Räumen des Schützenhauses folgte. Ist es dem Jubilar auch nicht mehr vergönnt gewesen, im Vollbesitze der Gesundheit sich dieses herrlichen, von Gott gesegneten Tages zu erfreuen — denn seit Jahren hat sich das Licht seiner Augen verfinstert und sind dieselben zur Zeit fast vollständig erblindet —, so wird er doch in stiller Ergebung und Demuth Gott den allgütigen Vater dafür gedankt haben, daß es ihm vergönnt war, diesen Tag noch zu erleben. An der Seite seiner treuen Gefährtin hat auch er wie so viele Andere des Lebens Mühe und Sorgen hinreichend kennen lernen müssen, dessen ungeachtet ist es doch als eine besondere Gnade Gottes zu preisen, wenn man in so hohen Alterstagen noch eines solchen herrlichen Tages sich erfreuen darf. Möge dem Jubilaren Gesundheit und Wohlergehen für ihren Lebensabend beschieden sein!

— **Schönheide**, 27. August. Gestern ist hier das Rathaus, zu dem am 25. Mai a. c. der Grundstein gelegt wurde, „gehoben“ worden. Der Bau hat demnach bis jetzt erst drei Monate gedauert und würde jedenfalls schon viel weiter vorgeschritten sein, wenn nicht der launische Jupiter Pluvius in den letzten Wochen des Osters ein Beto eingelegt hätte. Herr Baumeister Richter hatte in der 6. Nachmittagsstunde seine Bauführer und Arbeiter auf dem Baue versammelt; die Mitglieder des Gemeinderaths, sowie ein Theil der übrigen Einwohnerschaft hatten sich mit eingefunden. Nachdem von den Versammelten unter Musikbegleitung der Choral „Auf Gott und nicht auf meinen Rath“ gesungen worden, hielt Herr Bauführer Diez eine an guten Gedanken reiche, in gebundener Form abgefaßte, ziemlich umfangreiche Rede, auf welcher der Gesang des Chorals „Nun danket alle Gott“, sowie ein weiteres von den Musikern allein vorgetragen Lied folgten. — Schon jetzt, in seinem halbfertigen Zustande, läßt das Rathausgebäude erkennen, welche große Zierde es nach seiner Vollendung für den hiesigen Ort sein wird und daß die Ausführung des Baues in gute Hände gelegt ist. Sachverständige wie Laien rühmen die feineren Arbeiten, insbesondere auch die Qualität des bedeutenden Balkenwerks, dessen Zusammenfügung, obgleich es nicht an Ort und Stelle, sondern in Zwickau zugerichtet worden, nicht die geringsten Schwierigkeiten verursachte. Wünschen und hoffen wir, daß das unter ziemlich heftigen Wehen geborene Kind auch fürderhin fröhlich gedeihen und der baldigen Vollendung entgegenreisen möge zur Freude und zum Segen der Gemeinde!

— **Dresden**. Das Programm für den Besuch Sr. Maj. des Kaisers in Dresden und über die Anwesenheit Sr. Majestät bei den Manövern des 12. (Königl. Sächsischen) Armeecorps ist nunmehr offiziell festgesetzt. Nur hinsichtlich der Abends in Dresden stattfindenden Festlichkeiten, wie Theateraufführungen, Hofconcerte u. sind die getroffenen Anordnungen noch nicht als ganz feststehend anzusehen. Nach den Angaben des Programms trifft Sr. Maj. der Kaiser und König, aus Schlessien kommend, am Donnerstag, den 14. September Nachmittags 3 Uhr 45 Min. in Dresden ein, wo er von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen auf dem Bahnhofe begrüßt wird. Eine Ehrenwache macht die Honneurs. Vom Schlessischen Bahnhof aus findet dann feierlicher Einzug durch die festlich geschmückten Straßen statt. Im königlichen Schlosse, wo der Kaiser absteigt, ist eine zweite Ehrenwache aufgestellt. Freitag, den 15., wird große Parade über das gesammte 12. Armeecorps südlich von Riesa abgehalten; dann erfolgt die Rückkehr nach Dresden, wo Abends Theater oder Hofconcert stattfindet. Sonnabend, den 16., sind in derselben Gegend Manöver im Armeecorps und Abends großer Zapfenstreich. Für Sonntag, den 17. Mittags, ist ein Besuch der Dresdener Casernen in Aussicht genommen und für Nachmittags die Teilnahme der hohen Herrschaften an dem Albertsfeste, welches zu Gunsten des Albert-Vereins im Königl. Großen Garten stattfindet. Dabei werden Umzüge reich und alterthümlich costümierter Corporationen erfolgen. Montag, den 18., beginnen auf dem Paradeplatze bei Riesa die Manöver der beiden Divisionen gegen einander. Abends bringt die Dresdener Bürgerschaft dem Kaiser eine Ovation in einem Lampenzuge. Am Dienstag werden die Feldmanöver fortgesetzt, worauf Abends eine Hoffestlichkeit in Dresden den Tag schließt. Mittwoch, den 20., wohnt der Kaiser nochmals den Feldmanövern bei und kehrt dann nach Berlin zurück. Gleichwie Sr. Maj. der Kaiser und König, werden in Dresden auch sämtliche anderen fürstlichen Gäste nebst Gefolge und die fremden Officiere in Königl. Schlössern Wohnung erhalten.

— **Meißen**. Wie verlautete, war auch der Albrechtsturm bei der Gelegenheit der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Sachsen zur Zeit der Kaisermanöver im September d. J. ein Besuch des kaiserlichen Herrn und seines Gefolges zugebacht. Neuerdings scheint das Programm sich etwas ver-

ändert zu haben, da dieser Besuch an Wahrscheinlichkeit verliert. Immerhin haben die Meißner Stadtbehörden Vorkehrungen getroffen, daß, falls noch in letzter Stunde der Allerhöchste Besuch zur Ansage gelangen sollte, durch zweckentsprechende Dekoration für feierlichen Empfang Sorge getragen sein wird.

— **Döbeln**. Unserer Stadt ist ein eigenthümliches Vermächtniß zugefallen. Der ehemalige Gasthofsbesitzer unseres Nachbardorfes Zschepplig, Hr. Michael, hat letztwillig, zum Andenken an seine verstorbene Tochter Augusta, der Stadt Döbeln ein Capital von 18,000 M. mit der Bestimmung vermacht, daß dasselbe nebst Zinseszinsen 100 Jahre lang angeammelt werde, um dann in Döbeln eine höhere Töchterchule mit dem Namen „Augusteum“ zu begründen.

— **Buchholz**. Der Buchbinder Schwipper, welcher seiner Zeit mit einer Anzahl Säger von hier nach Hamburg zum frohen Feste gezogen und dort am 14. August früh in Gegenwart von Landsleuten in eine Droschke, welche zum Berliner Bahnhof fuhr, gestiegen, darnach aber verschollen war, hat endlich wieder Etwas von sich hören lassen. In einem kurzen Briefe meldete er den Seinigen, daß er sich in dem Hospital Charité zu Berlin befinde, bald jedoch nach Buchholz abreisen werde.

Die zehn Gebote der Obstbaumzucht.

Das landwirthschaftliche Wochenblatt für Baden bringt die nachstehende kurze „Belehrung über Segen und Pflege der Bäume“, die von dem Vorstande der badischen Obstbaumschule im Auftrage des Ministeriums des Innern entworfen wurde und die an Kürze und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt:

1) Kaufe die Obstbäume, die du pflanzen willst, nicht von umherziehenden Händlern, sondern wende dich an gute Baumschulen. Kaufe nur solche Sorten, die für das Klima deines Ortes und die Beschaffenheit und Lage deines Grundstücks sich eignen.

2) Pflanze deine Bäume in der Regel im Frühjahr; im Spätjahre nur dann, wenn der Boden sehr gut und die Lage eine warme ist, so daß der Baum in demselben Jahre noch anwächst. Hebe die Baumgruben im Herbst oder während des Winters aus, damit die Erde, besonders auch die des Untergrundes, tüchtig durchgefrieret. Die Baumgrube sei mindestens 1,20 Mtr. breit und 1 Mtr. tief; achte beim Pflanzen darauf, daß der Baum nicht zu tief, aber auch nicht zu hoch zu stehen kommt; richtig steht er, wenn der Wurzelball in gleicher Höhe sich befindet mit der umgebenden Erdoberfläche. Zur Stütze giebt dem Baume einen geraden, glatten, dauerhaften Pfahl, binde den Baum zunächst nur locker, später aber fest an. Die Erdscheibe um den Baum belege mit kurzem, verrottetem Mist; dadurch wird der Boden gleichmäßig feucht erhalten und das Anwachsen des Baumes befördert.

3) Willst du schöne, wohlgeformte Bäume erhalten, so beschneide in den ersten fünf oder sechs Jahren die Kronenzweige, oder lasse dies von einem Sachverständigen besorgen. Die Leitweige kürze bei stark wachsenden Sorten auf zwei Drittel, bei mittelstark wachsenden auf die Hälfte und bei schwach wachsenden etwa auf ein Drittel der Länge ein. Die Knospe, über der man den Zweig abschneidet, sei eine wohl ausgebildete Holzknospe. Die Seitenzweige der Kronenäste darfst du niemals ganz heraus schneiden, sondern in den ersten zwei Jahren nur etwa um die Hälfte einkürzen.

4) Um dem Anfahren mit Pflug, Egge u. s. w. vorzubeugen, bringe drei Pfähle in der Nähe des Baumes an. Zum Schutz gegen Wild binde im Herbst die jungen Bäume mit Dornen, Reisig oder Schilf ein.

5) Die Baumscheibe erhalte stets locker und reinige sie vom Unkraut. Dulde nicht Moos, Flechten und alte Rinde an deinen Obstbäumen, da du sonst niemals der schädlichen Insekten Herr wirst. Entferne auch dürre oder zu dicht stehende grüne Aeste sowie Misteln. Lasse auch keine Aststummeln stehen, da sie Stammfäule verursachen. Den zu entfernenden Ast säge genau an seiner Entstehungsstelle ab, schneide die Wunde mit scharfem Messer glatt und verstreiche sie mit Theer, Oelfarbe, Baumwachs (fünf Theile Fichtenharz und ein Theil Spiritus) oder guter Baumsalbe (Gemisch aus Lehm, Kuhfladen, Pfluhl).

6) Verfolge Sommer und Winter alle an deinen Bäumen sich vorfindenden Raupen und Käfer, weil sie dir Blüthe, Laub und Früchte zerstören. Lege jedenfalls auch einen Klebgürtel im Herbst an, mit welchem du viele Insekten fangen kannst und bestreiche ihn im Frühjahr aufs Neue mit Klebmasse (fünf Theile Fichtenharz, vier Theile Stearinöl und drei Theile Schweineschmalz).

7) Bäume, die lange Jahre reichlich getragen haben und erschöpft sind, kannst du durch Verjüngen der Kronenäste zu neuem Leben bringen. Kürze zu dem Ende im Herbst (September) oder im Frühjahr die Aeste des Baumes mit Ausnahme von zweien oder dreien auf die Hälfte oder ein Drittel ihrer Länge ein und entferne die stehenbleibenden Aeste und

Seitenzweige später nach und nach, wenn eine neue Krone sich gebildet hat.

8) Beachte, daß du von Zeit zu Zeit deine Obstbäume düngen mußt. Bringe den Dünger nicht an den Stamm, sondern im Umfange der Krone in die ausgehobenen Löcher oder Gräben. Verwende als Düngemittel gut vergohrenen Pfluhl oder Compost; bei Zwetschen, Pflaumen, Kirschen u. s. w. wende nur stark mit Wasser verdünnten Pfluhl an, Obstbäume kannst du zu allen Jahreszeiten düngen mit Ausnahme der Zeit wo der Boden gefroren ist.

9) Bist du mit den Sorten, die deine Obstbäume tragen, nicht zufrieden, so pflanze sie um, beachte aber dabei, daß die aufzuführende Sorte im Triebe gleich ist mit dem umzupflanzenden Baume, weil sonst Unfruchtbarkeit oder Siechthum des Baumes in Folge wäre.

10) Achte beim Ernten der Früchte darauf, daß Aeste und Zweige, die in dem nächsten Jahre wieder Früchte tragen sollen, nicht abgebrochen werden. Nimm auch das Obst nicht unreif vom Baume. Ziehst du Tafelobst, so mußt du es mit äußerster Vorsicht brechen und in einem trockenen, kühlen, aber gegen Frost geschützten Raume aufbewahren und die Früchte einschichtig derart auf Stroh legen, daß der Stiel nach oben gelehrt ist.

Ein weiblicher Vampyr.

Roman von Th. Seubertich.

(Fortsetzung.)

Es war Blanka Hellmann. Nur wenige Minuten hatte sie gelauscht, als sie plötzlich mit freudigem Herzklopfen zusammenzuckte. . . . Keife knarrte das kleine Pförtchen in seinen Angeln, und aus dem Dunkel tauchte eine in einen Mantel gehüllte Mannesgestalt auf, die geraden Weges auf die Harrende zuschritt.

Mit dem unterdrückten Jubelruf: „Er liebt mich doch, denn er kommt!“ erhob sich Blanka und eilte dem Näherretretenden einige Schritte entgegen.

„Waldow, o mein Gott, wie danke ich Ihnen, daß Sie kommen. Wie namenlos glücklich machen Sie mich, denn ich sehe daraus, daß Sie mir wegen meiner Kühnheit, Ihnen eine verschwiegene Zusammenkunft anzubieten, nicht zürnen,“ flüsterte sie, nicht allzuleise, während sie den vermeintlichen Geliebten an der Hand faßte und ihn jählich nach der soeben verlassenen Gartenbank zog.

„Sie schweigen, Waldow? Vielleicht grollen Sie mir doch ein wenig, trotz Ihres Händedrucks. Aber bei Gott, ich konnte mich nicht länger beherrschen; ich mußte Sie sehen, mußte Sie sprechen, — selbst auf die Gefahr hin, daß Sie meinen Schritt übel deuten könnten, ja, daß ich vielleicht gar in Ihren Augen ein pflichtvergessenes Weib bin. Doch hören Sie vor Allem meine Rechtfertigung; sicher werde ich Ihnen dann weniger schuldig erscheinen, — ja, Ihr edles Herz wird einer Frau sein Mitleid nicht versagen können, die täglich so schwere Kämpfe zwischen Pflicht und Liebe zu bestehen hat und die unter dem Drucke einer ungleichen Ehe seufzt und fast zu unterliegen droht. . . . Sie wissen zwar, daß mich gewisse Familienverhältnisse zwangen, die Hand eines ungeliebten alternden Gatten anzunehmen, doch können Sie nicht ahnen, welche furchtbare Tortur es für mich ist, täglich den mich mit Widerwillen erfüllenden Liebskosen und Aufmerksamkeiten meines Mannes ausgeföhrt zu sein. Meine mir angeborne Gutmüthigkeit sowohl, wie die Ehrfurcht vor seinem grauen Haupte haben mich stets vor dem Ausbruch meiner Abneigung bewahrt. Allmählig fand ich mich in meine Lage, als ich Sie erblickte, Waldow. Unter den Schauern von ängstlicher Pein und namenloser Seligkeit erwachte mein Herz und verlangte stürmisch sein Recht. Weßhalb es noch länger leugnen, Waldow, daß ich Sie liebe, so tief, so glühend —“

„Genug, genug, gnädige Frau,“ unterbrach die schneidende, ironische Stimme des Hofraths Berned die Geständnisse des unbefonnenen, leidenschaftlichen Weibes. „Sie entwickeln ja eine wunderbare Beredsamkeit!“

Auf das Höchste erschrocken trat Blanka mit zitternden Knien einige Schritte zurück; ihr schwindelte, als gähne plötzlich ein furchtbarer Abgrund zu ihren Füßen. Ein heiserer Schreckensschrei rang sich los von ihren bebenden Lippen. Um besser erkannt zu werden, hatte der Rath den Mantel zurückgeschlagen und seinen Hut abgenommen. Blanka starrte ihn eine Weile mit weitgeöffneten Augen wie eine Vision an, dann stürzte sie wie von Sinnen davon, nur von dem einen Wunsche befeelt, sich, ihre Scham und ihren Zorn in die Einsamkeit ihres Zimmers zu verbergen.

Der Hofrath hatte den Brief Blanka's am Morgen dieses Tages an Waldow gesandt. Der Brief würde, wenn er dort auch früher abgegeben worden wäre, dennoch zu spät gekommen sein, denn Waldow befand sich momentan auf einer mehrtägigen Reise.

Kaum war die Davoneilende im schützenden Dunkel des Gartens verschwunden, als plötzlich der Rath dicht hinter sich einen röchelnden Seufzer, dem ein schwerer Fall folgte, vernahm. Das Geräusch schien aus dem Innern des Pavillons zu kommen. Erstauht drehte sich Berned um, ließ sein spähenes Auge umhergleiten und schlug dann die Thür zurück, mit Vor-